

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
 zu adressiren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und laßst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber z. Treuburg.

Samstag, den 5. Februar.

Ueber die Wünschbarkeit der Gründung

von

Koch- und Haushaltungs-Schulen.

Ein Beitrag zur häuslich-praktischen Töchter-Erziehung.

(Schluß.)

Aber nicht bloß die Lehre von den Nahrungs-
 mitteln und deren Nährwerth ist es, welche
 das geistige Eigenthum einer jeden Hausfrau sein sollte
 und was wir für dieselbe anstreben, sondern das
 Mädchen — die künftige Haushälterin — soll auch
 die besten und vortheilhaftesten Hilfsmittel kennen
 lernen, welche ihr das Kochen besser ermöglichen.
 Sie soll wissen, wie der Kochherd, resp. die am
 wenigsten Zeit und Material erfordernde Feuer-
 richtung und die am vorzüglichsten sich bewahrenden
 Brennmaterialien beschaffen sind.

Die verschiednen technischen Hilfsmittel: Koch-
 apparate, Brattöpfe, Dampfhefen und wie die Er-
 findungen der Neuzeit alle heißen, sollen ihr nicht
 unbekannt sein, so daß sie das für ihre Verhältnisse
 Vortheilhafteste in Benutzung ziehen kann.

Kurz, die richtige Führung einer Küche ist eben-
 so sehr eine Sache, welche einer gehörigen und gründ-
 lichen Verzeit, des theoretischen und praktischen
 Studiums bedarf, wie irgend eine andere berufliche
 Ausbildung, an welcher es aber für die Töchter
 unseres Volkes bis in neuerer Zeit noch allseitig
 gemangelt hat. Daß aber die Anhandnahme der-
 selben eine dringliche Nothwendigkeit ist, davon wird
 jeder Einsichtige überzeugt sein.

Denn das beste Gegengift gegen den Fluch der
 Zeitzeit, das Wirthschaftsleben, gegen die Voderung
 der Familienbande, liegt darin, die Häuslich-
 keit angenehm, behaglich und anziehend
 zu machen.

Sicher ist, daß aus der Vernachlässigung dieses
 Theiles der weiblichen Erziehung ein großer Theil
 des Elendes und der Gefunkenheit unserer Bevöl-
 kerung herzuleiten ist.

In erster Linie wäre dieser Unterricht für die
 Töchter der armen Arbeiterbevölkerung
 zu wünschen, welche in Zeiten flauen Geschäfts-
 ganges bei oft harter Arbeit sich so selten genügend
 ernähren können. Man sollte sie lehren, wie ein-
 fache und wenig kostende Nahrungsmittel so zube-
 reitet werden können, daß sie ihre besten Eigen-
 schaften beibehalten, wie die gegebene Quantität an

weitaus reichen und wie solche Gerichte ebenso an-
 sehnlich und wohlwunders herzustellen sind, wie
 diejenigen der besten Gasthöflichkeit.

Eine Stufe höher ständen die Kochkurse für
 die bürgerlichen Verhältnisse des hablichen
 Mittelstandes und noch höher die Kochkurse für
 die feine Küche und für solche Töchter, welche
 als Haushälterinnen und Köchinnen von
 Beruf später ihren Lebensunterhalt verdienen wollen.

Den Töchtern der armen Arbeiterbevölkerung,
 welchen die Mittel für die nöthige Ausbildung feh-
 len, den nothwendigsten Unterricht in Haushaltungs-
 und Kochkunde zu bieten, sollte höchste Ehrenfache
 einer jeden Gemeinde sein, und bei richtiger
 Anhandnahme würden die erwachsenden Kosten zur
 Ausföhrung wohl zu erschwigen sein.

Nehmen wir an, wir wohnen in einem Bezirke,
 wo Industrie und Landwirtschaft gepflegt wird,
 wo Fabriken irgend welcher Art nicht nur die ein-
 heimischen Arbeitskräfte beschäftigen, sondern wo die
 Bevölkerung durch fremden Zuwachs sich jährlich
 vermehrt. Wahrscheinlich fänden wir da, wo nicht
 mehrere, so doch ein sogenanntes Kosthaus, wel-
 ches hauptsächlich von dem unverheiratheten Theile
 der Arbeiter und allfälligen Arbeiterinnen benutzt
 würde. Da solche Kosthäuser meistens Unternehmern
 einzelner Privaten sind, so wird dieserseits darnach
 getrachtet werden, an Kostgebern möglichst viel ein-
 zunehmen und die zu liefernde Nahrung möglichst
 billig einzukaufen. Daß bei diesem Bestreben der
 Nahrung und Kraft bedürftige Körper des Arbeiters
 weniger berücksichtigt wird, als der Vortheil des
 Kostgebers, liegt wohl auf der Hand.

Würden sich nun einige Industrielle, in deren
 Interesse es unbestritten liegt, gesunde und gut ge-
 nährt Arbeiter zu beschäftigen — verständigen, ein
 solch' größeres oder kleineres Kosthaus auf eigene
 Kosten zu übernehmen, so könnte ohne erhebliche
 Kosten in Verbindung damit für die weibliche
 Jugend gleichzeitig eine Koch- und Haushaltungs-
 schule geschaffen werden, deren Lebensfähigkeit außer
 allem Zweifel stände.

Nach Anleitung einer tüchtigen, erfahrenen,
 theoretisch und praktisch gebildeten Hauswirthin
 müßte eine solche Küche, nebst dem vorzüglichsten,
 am wenigsten Brennmaterial und Zeit erfordernden
 Kochherd, auch alle andern ökonomischen und prak-
 tischen Einrichtungen besitzen.

Auf möglichst billigem und vortheilhaftem Wege
 eingekauft und verarbeitet, würde der Arbeiter, die

Arbeiterin, hier ein vorzüglich zubereitetes Essen in
 einer Qualität und Quantität zu sich nehmen können,
 welche jede Arbeitskraft in Stand setzt, die Lebens-
 und Leistungsbedingungen besser erfüllen zu können.
 Troßdem würden auf diese Weise geringere Aus-
 lagen erfordert, als vorher. Hier hätten die Frauen
 und Töchter nun Gelegenheit, sich diejenigen Kennt-
 nisse in Theorie und Praxis anzueignen, welche
 ihnen in einem tüchtigen Gesellen ihrer hohen
 Pflichten und Aufgaben im Allgemeinen noch so
 nöthig sind.

Unter den Armen des Ortes befänden sich
 gewiß auch Kinder und Wöchnerinnen,
 Kranke und Schwache, so daß auch die ratio-
 nelle Ernährung von diesen berücksichtigt werden
 könnte.

Für diejenigen Töchter, welche sich im Kochen
 weiter ausbilden und die feinere Kochkunst erlernen
 wollten, ließen sich separate Tages- oder Abendkurse
 einrichten, wobei die in der Kochschule zubereiteten
 Speisen von den Schülerinnen, je nach vorheriger
 Bestellung der Portionen, nach Hause genommen
 und der Anstalt zum Kostenpreise vergütet würden.

Was die Vervollständigung des theoretischen
 Unterrichtes anbelangt, so zweifeln wir nicht daran,
 daß wohl in jeder Gemeinde, wo eine Kochschule
 gegründet würde, sich die zum Lehren und Erziehen
 berufenen und befähigten Elemente finden ließen,
 welche sich gerne bereit erklärten, eine solche Schule
 wirksam zu unterstützen. Aerzte, Lehrer (geistliche
 und weltliche), sowie die gebildeten Kaufleute und
 deren gut geschulte Frauen und Töchter würden
 eine höfliche Bitte gewiß nicht abschlägig bescheiden,
 welche für die Schülerinnen hie und da ein Stünd-
 chen der Belehrung aus dem Schatze eigener Kennt-
 nisse und Erfahrungen sich erbäte.

* * *

Es gereicht uns zur besondern Genugthung,
 hoffen zu können, daß das so regame Degersheim
 in dieser hochwichtigen Angelegenheit die Initiative
 für den Kanton St. Gallen zuerst ergreifen werde.
 Eine Gewähr hiefür bieten die bisherigen fortschritt-
 lichen und gemeinnützigen Bestrebungen in verschie-
 denen Gemeinden des Toggenburgs, wo man — das
 Bildungsbedürfnis und die Bildungsfähigkeit des
 Weibes erkennend — den Frauen in verdankens-
 werthester Weise Gelegenheit geben will, weitere
 Gesichtspunkte zu gewinnen und in eingreifenden
 Fragen des gesellschaftlichen Lebens sich eine eigene

Meinung bilden und einen wohlthätigen Einfluß geltend machen zu können.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ hofft mit dieser Anregung einen Funken entfacht zu haben, der nicht wieder auslöscht, sondern von dem edlen Streben und guten Willen für das Wohl des Volkes zur hellen Flamme der lebendigen, frischen That angefaßt werde!

Wir entbieten daher unsere besten Wünsche für beförderliche und gedeihliche Aushandlung der Gründung von Koch- und Haushaltungs-Schulen!

Wieder ein Schritt!

Der Regierungsrath von Schaffhausen bewilligte für Errichtung einer Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder den einmaligen Kredit von Fr. 30,000. Weitere Fr. 30,000 hiefür sollen aus Beiträgen von Gemeinden zc. beschafft werden.

Dieser ehrenwerthe Beschluß wurde befürwortet von Hrn. Moser-Ott, welcher in seinem Memorial eine Privatanstalt einer staatlichen vorziehen will. Die nöthigen Mittel zur Unterhaltung sollen nebst obigen Staats- und Gemeindeförderungen durch ein von den Zöglingen zu erhebendes Kostgeld, durch den Ertrag der zur Anstalt gehörenden Liegenschaften, sowie durch Kollekten und allfällige Vergabungen aufgebracht werden.

Wir begrüßen dieses neue kantonale Glied an die Kette der Humanität und es ist dieser Beschluß um so erfreuender, als derselbe ohne große Propaganda reif geworden, im Gegensatz zu ähnlichen Bestrebungen auf schweizerischem Boden, wo es so schwer geht, Alles (auch die Religion) unter einen Hut zu bringen. Nach der Beschaffung oder Sicherstellung der Mittel wird die Frage: ob staatliche oder private Führung, wohl bedeutend leichter zur Entscheidung gelangen. Immerhin sollten auch die Gründe für dieses und jenes System öffentlich klargelegt werden.

Nach mehrjährigem Beobachten und eigenem Studium sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine gutgewählte private Patronisirung einer staatlichen in gar vielen Beziehungen vorzuziehen sei, und wäre es nebst gewöhnlich besserer Oekonomie auch nur der einzige, aber gewichtige Grund, daß das Leben in einer derartigen Anstalt unter privater Verwaltung viel familiärer sich gestalten kann.

Man muß eben ein richtiges Bild und einen klaren Begriff von Rettungs- oder Besserungsanstalten haben, um die Wichtigkeit erkennen zu können, was die Bildung einer solchen Familie ist und heißt.

Denn wahre Liebe zum Nächsten zu pflanzen in Gemüthern, wo in der Regel kein besonders fruchtbarer Boden vorhanden, stellt die Aufgabe eines solchen Hausvaters und einer solchen Hausmutter nach unserer Anschauung ebenso hoch oder noch viel höher, als diejenige eines staatlichen Direktors, von welchen immer eher diktatorisches Talent, als Humanitätsgefühl und eingehendes Verständnis für jedes einzelne halbverlorene und wieder zu gewinnende Individuum, verlangt und — gefunden wird. Ist aber die wahre Liebe zum Nächsten geweckt und als oberster Lebensgrundsatz einem jungen Leben eingeprägt, so erfüllen sich alle andern Bedingungen von selbst!

Wir stimmen also mit Hrn. Moser-Ott für private Leitung, obschon wir seine Motive heute noch nicht kennen.

Hier, Ihr Schaffhauser Frauen, liegt Euch eine Frage vor, über welche Ihr Eure Ansichten und eigenen Erfahrungen kund geben und zur Verwerthung bringen konnet!

Die Geringschätzung weiblicher Arbeit

macht sich gegenwärtig in einer eigenthümlichen Bewegung unter den Stüdern geltend; es gilt die

Reduzirung des Fädlerlohnes. Das Fädeln wird meistens von Mädchen oder Frauen besorgt — und nun haben die Stüder herausgefunden, ihr Lohn lange demwegen nicht, weil die Fädlerin zu hoch bezahlt sei. Es soll nun zur schnelleren Nebelung dieser ohnehin nicht beneidenswerthen Geschäfte ein Pakt mit den Fabrikanten gemacht werden, damit der Lohn des Stüders erhöht werde in demjenigen Verhältniß, was die arme Fädlerin weniger erhält. Natürlich sind die Herren Fabrikanten zu einer derartigen Lohnänderung schon dabei, wissen aber den Prozentfuß in ihrem eigenen Interesse wohl besser zu behandeln, als der in dieser Sache sehr ungerecht und unbedacht handelnde Stüder.

Wahr ist freilich — und diese Wahrnehmung ist in Fabrikgegenden leicht zu machen — daß im Allgemeinen in Zeiten guten Geschäftsganges in aufsteigender Weise für allerlei Flitter fast unerklärliche Ausgaben gemacht werden und es wirklich eines guten Auges bedarf, diese an jedem Sonntage auf's modernste herausgeputzten, nicht selten verschleierten und in Seide und Sammet daherrippelnden Frauenzimmer als Fabrikarbeiterinnen zu erkennen. Freilich ist dies kein Maßstab für ihre übrigen Verhältnisse in der Familie daheim oder im Kosthause. Da fehlt es gar mächtig am Allernothwendigsten; an ordentlicher, wenn auch bescheidener, gesunder Nahrung, an Leibwäsche, guter Beschuhung zc., dagegen ist der Strumpfvorrrath vergrößert und kein Verstandniß und keine Zeit vorhanden, die eigenen Kleider und diejenigen von Eltern und Geschwistern auszubessern und alten guten Stoff in Ehren zu halten durch rechtzeitiges zierliches Nähen. Gott bewahre! Während der Woche nimmt ja die Fabrikarbeit alle Zeit in Anspruch und — auf den Sonntag ist Tanz publiziert — „der Mensch muß doch auch eine Freude haben“. Da finden sich denn die Dienstmädchen und vornehmlich die Fabrikarbeiterinnen unfehlbar ein und erwarten den geldverdienenden Gesellen und den Stüder als Tänzer und „Schutzherr“, um bis tief in die Nacht hinein „des Glendes“ zu vergeßeln (wie sie gewöhnlich sagen), das sie sonst tagtäglich umgibt.

Ist es dann nicht sehr natürlich und erklärlich, daß dieser oder jener Fabrikherr, dem dieses Treiben und diese Sorglosigkeit seiner Arbeiter gewiß auch auffallen muß, zum Schluß kommt, die Belohnungen seien immer noch zu hoch und müssen reduziert werden? — Der Arbeiter schadet sich also in mehrfacher Weise selbst dadurch, daß er nicht Maß und Ziel zu halten weiß, wenn leidliche Zeiten vorhanden sind und es bildet dann der Jammer und das Fluchen über seinen Brodherren bei schlechterem Verdienst einen starken Kontrast, welcher durch vernünftiges Eintheilen und bescheidenes rechtzeitiges „haushalten“ weit weniger zum Vorschein kommen würde.

Es ist dieses Vorsehende nur ein Streiflicht so vieler anderer im Volke liegender sozialer Schwächen; alle zusammen bilden aber eben das allgemeine Elend, in welches namentlich die Bevölkerung von Fabrikgegenden bei Geschäftsfloßungen so leicht verfällt und welches natürlicherweise auch nur wieder durch das Volk selbst — allerdings aber auf viel langsamerem Wege — gehoben werden kann.

Durch das Schreiben von Broschüren und Sozialistenversammlungen wird eben nicht geholfen; der Kern im Volke selbst muß ein gesunder und natürlicher, d. h. in der Lebensanschauung sollten diejenigen Prinzipien anerkannt und angestrebt werden, welche den Zuständen des leidenden Theiles Rechnung tragen. Denn die Volkswohlthat kann nur durch wahrheitsgetreue, richtige Belehrung und durch offene Darlegung allgemein existirender Schäden und Schwächen von unten herauf geschaffen werden! Dazu gehört aber Einfachheit, Pflichttreue, Opferthum und guter Wille eines jeden Einzelnen und darf auch der Geringste nicht fehlen, an diesem Aufbau mitzubetheln.

Weg mit allem Luxus und unnützigem Konsum und an dessen Stelle die sorgsame Pflege des häuslichen Familienlebens — und damit ist, nach unserer Ansicht, ein gut Theil der sozialen Frage gelöst!

Der Witterungswechsel

und sein Einfluß auf die Athmungs-Organen.

Es ist eine bekannte Thatfache, daß unter allen Krankheiten des Menschen diejenigen der Athmungs-Organen am meisten verbreitet sind und besonders in der rauhen Jahreszeit, beim Uebergang des Herbstes in den Winter und beim Eintreten des Frühlings Schnupfen, Husten (Keuchhusten), Heiserkeit, überhaupt Erkältungen im Allgemeinen epidemisch werden.

So leicht nun anfänglich unbedeutliche Erkrankungen durch Vernachlässigung einen ernsten Charakter annehmen, so wenig ist man geneigt, den ersten Symptomen Beachtung und entsprechende Behandlung zu Theil werden zu lassen. In den meisten Fällen greift man zu den sogenannten Hustenmitteln (Pastillen, Bonbon, Syrupen, diversen Thees zc.), die in manchen Fällen wohl eine vorübergehende Linderung hervorbringen dadurch, daß sie mit den entzündeten Schleimhäuten in Berührung gebracht werden, durch ihren Zuckergehalt aber auch die Verdauung und somit auch die Ernährung stören, ohne daß die Krankheit eine gründliche Hebung erfährt.

Wird bei einem ersten Anfälle von Entzündung der Athmungsorgane nicht eine durchgreifende und richtige Behandlung angewandt, so sind die von dem Uebel Befallenen später für die schlimmen Einflüsse des Witterungswechsels viel empfänglicher und die Reizung der Schleimhäute, sich zu entzünden, wird zum chronischen Uebel, das nicht selten unvermerkt in's unheilbare Stadium der Schwindsucht hinüberführt.

Biel zu wenig finden die gewöhnlichen Winterübel wie Schnupfen, Katarrh, Husten zc. bei der Kinderwelt Beachtung. Da wird mit dem angreifendsten Husten und rauhem Halse die Schule besucht, laut gesprochen und gesungen, als ob die Athmungsorgane der Kinder unempfindlich wären. Gibt es doch erwiesenermaßen Lehrer, die sich nicht enthalten können, einem Kinde hässliche Bemerkungen oder Vorwürfe zu machen, wenn die Eltern es Hustens halber zu Hause zu behalten für gut finden. Abgesehen davon, daß ein hustenkrankes Kind sorglich beobachtet werden muß, bevor der Würgengel Group mit seinem bellenden, rauhen Töne Einlaß verlangt, so liegt auf der Hand, daß der täglich 5—6 malige Wechsel der Temperatur für ein hustenkrankes Kind nichts weniger als zuträglich ist, und dies um so weniger, je ungenauer die bestimmten Normen der Wärmegrade in den Schulkalorien eingehalten werden.

In Zeiten, wo Husten, Heiserkeit und Halsschmerzen epidemisch auftreten, sollte unseres Erachtens, ohne ängstliche Rücksicht auf das Penium des Lehrplanes, die Schule sofort eingestellt werden, bis die diesfälligen Verhältnisse sich gebessert hätten. Gewiß ist, daß auch die Lehrer und Lehrerinnen von einer solchen sanitarischen Neuordnung nur angenehm und wohlthuend berührt werden müßten. Der schlimmste und verideste Feind der Gesundheit unseres Lehrstandes ist unbestritten die Schwindsucht und dieser könnte nicht erfolgreicher in die Hände gearbeitet werden, als wenn ein selbst mit den berühmten Winterübeln geplagter Lehrer oder Lehrerin, einer unaufhörlich hustenden, unermüdet sich räusperten und scharenden Klasse Aufmerksamkeit und Ruhe predigen muß, wenn kalte Füße, schmerzender Hals und quälender Husten das Nachdenken erschweren oder fast verunmöglichen. Wenn so der Lehrer sich doppelt anstrengen muß, mit seiner Stimme durchzudringen, so ist kaum anzunehmen, daß mit der Anstrengung sich auch seine Ruhe und seine Geduld verdoppelt, welche Eigenschaften zu einem geeigneten Unterrichte doch unbedingt erforderlich sind. Ein Erzwingen des regelmäßigen Schulunterrichtes in solchen Zeiten ist in unsern Augen eine unnütze und unverantwortliche Quälerei für Lehrer und Schüler und wir halten dafür, daß die Gesundheit von Beiden zu wichtig sei, um der Schablone des Lehrplanes geopfert zu werden.

Besonders zu beachten ist, daß ein hustendes, mit entzündeten Schleimhäuten behaftetes Kind einige

Tage in gleichmäßiger Wärme zu Hause gehalten und auf karge Diät gesetzt werde. Das ununterbrochene Schlafen von Süßigkeiten, Zucker u. s. w. sollte ihnen nicht gestattet, dagegen der Ausbruch eines gelinden Schweißes möglichst befördert werden, ohne jedoch das Kind mit einer Fluth von heißem und aufregendem Thee auszulaugen. Bei hartem und rauhem Husten ist es äußerst wohlthuend und auflösend, ein wollenes Tuch in heißes Schweinefett zu tauchen und Brust und Hals damit gut zu bedecken. Ganz besonders heftig werden solche Kinder von Schleimhautentzündungen befallen, welche den Hals stets ängstlich und dicht bedeckt halten, nicht nur im Freien, sondern auch im geheizten Zimmer. Diese Theile sollten durch tägliche kalte Abreibungen abgehärtet und gestärkt werden, um allfällige Lebergänge leichter und gefahrloser bestehen zu können.

Die Chemie im Dienste der Hauswirtschaft.

(Von Hugo Rosenberg.)

3. Die Gewürz-Einkturen.

Die meisten Gewürze, die aus dem Pflanzenreiche stammen und in der Küche Verwendung finden, bestehen hauptsächlich aus zwei verschiedenen Substanzen, erstens: aus einem aromatischen, ätherischen Öl oder Harz, und zweitens: aus Pflanzensaft oder Holzstoff, welcher die aromatische Substanz einschließt. Man kann dies leicht an einem Beispiele erläutern. Nimmst man eine frisch-Zitronenschale und drückt dieselbe fest zusammen, so öffnen sich die Poren, die das aromatische Prinzip enthalten, und das so wohlriechende Zitronenöl spritzt heraus. Würde man das Pressen lange genug fortsetzen, bis alles ätherische Öl aus der Schale heraus ist, so hat man die völlig werthlose (die des aromatischen Öls beraubte) Schale, also die Pflanzensaft, in der Hand.

Diesem Verfahren ist dasjenige des Auszuges durch Weingeist als gründlicher und einfacher vorzuziehen. Alkohol oder Weingeist besitzt bekanntlich die sehr werthvolle Eigenschaft, die aromatischen Substanzen in sich aufzunehmen, d. h. aufzulösen.

Mischt man die möglichst zerkleinerten Gewürze mit dem etwa fünffachen Gewichte Weingeist und läßt diese Mischung 8 oder 14 Tage in einem verschlossenen Gefäße unter häufigem Umschütteln an einem warmen Orte stehen, so erhält man nach Verlauf dieser Zeit eine Tinktur, die alle aromatischen Prinzipien des betreffenden Gewürzes aufgelöst enthält und die werthvolle Pflanzensubstanz bleibt nach dem Filtriren im Trichter zurück.

Um die Sache noch leichter verständlich zu machen, diene folgendes erläuternde Beispiel zur Herstellung von Muskatnuss-Tinktur: Man pulverisirt in einem Mörser etwa 10 Gramm Muskatnuss so fein als möglich, schüttet dann das Pulver in ein passendes Glasgefäß, füllt nun 50,0 Weingeist oder 35,0 Weingeist und 15,0 Wasser zu, verbindet dann das Gefäß fest mit Pergamentpapier oder Wase und läßt nun daselbe 1 oder 2 Wochen in der Nähe des Küchenherdes stehen, wobei man nicht vergessen darf, alle Tage 3 oder 4 Mal tüchtig umzuschütteln. Nach Verlauf dieser Digestion filtrirt man die Tinktur und bezeichnet die Aufbewahrungsklasse mit dem Namen des Gewürzes.

Die Vortheile dieses Verfahrens leuchten wohl jeder Leser ein. Durch das Zerkleinern mit Weingeist erschöpft man das Gewürz vollständig. Die Tinktur hat ganz den reinen Geschmack des Gewürzes. Dabei ist das Verfahren auch ökonomisch, denn man braucht bloß das 2½-fache Gewicht der Tinktur, um denselben Geschmack zu erzielen, wie das einfache Gewicht Gewürz, obgleich dies letztere dem fünffachen Gewichte Tinktur entsprechen würde. — Hat man nun z. B. eine klare Brühe und wollte dieselbe mit Muskatnuss aromatisiren, so würde das Muskatnusspulver in der Brühe unverschwimmen, während durch Zusatz einer solchen Tinktur die Brühe vollständig klar bleibt, ein Vortheil, der jedem einfachen Verstande in die Augen springt.

Anm. der Red. So viel uns bekannt, haben sich in Deutschland schon längst Geschäfte aufgethan, welche die Fabrikation von allen möglichen Gewürz-Extrakten vermittels Destillation in höchst befriedigender Weise betreiben und diese sehr einfachen und natürlichen Tinkturen zur Freude der Küchen-vorstände in Handel gebracht haben.

Wir zweifeln daher keinen Augenblick, daß auch bei uns in der Schweiz Verkaufsstellen solcher tagtäglich in jedem Hause zum Gebrauche kommenden Gewürze in flüssiger Form besten Absatz finden müßten, wenn für genügende Bekanntmachung der daraus entstehenden Vortheile in allen Kreisen unserer Bevölkerung gesorgt würde.

Die Monats-Arbeiten im Garten und Hause.

Februar.

Im Freien bleibt es oft wie im Januar, zuweilen ist es aber so schön, daß man alle Arbeiten an Bäumen und Gebüsch verrichten, Beerensträucher, in milden Gegenden sogar Obstbäume, mit Ausnahme der Pfirsiche und Aprikosen beschneiden kann. Sobald gut gegraben werden kann, säe man Carotten (Möhren), Scorzonen-, Petersilien- und Faserwurzeln, Zwiebeln, Petersilie und andern langsam keimenden Samen; desgleichen die ersten Erbsen und Bohnen, weil es später oft wegen nasser Witterung nicht möglich ist. Das aufbewahrte Gemüse erfordert dieselbe Sorgfalt wie im Januar. Wer ein Mistbeet hat, kann Salat und Gurken, Radieschen, Blumenkohl, Carotten, Kohl, sowie mehrere Blumenarten säen. — Die Zimmergärtnerei geht wie im Januar fort. Alle Blumenzwiebeln brauchen nur noch geringe Wärme und kürzere Zeit zum Aufblühen. Die blühenden Azaleen und Kamelien sind bei starkem Heizen zu übersprühen.

Kleine Notizen.

Lohn- und Verdienstsache. In Zürcher Blättern wird getadelt, daß wohlhabende Frauen und Töchter (mit Dienstpersonal), um ein Taschengeld zu erhalten, sich mit Anfertigung von Handwerksartikeln für Kaufhäuser beschäftigen und dadurch die Lohnpreise für ärmere Arbeit-juchende herabdrücken und die Erstzunft der letzteren erschweren. Mehnlich geht es in Stidereiengenben mit dem sogenannten „Aus schneiden“, und wir finden es nicht richtig, daß Frauen mit Kapital auf diese Weise den Verdienst der Armen schmälern, und verurtheilen, daß Fabrikanten nothdürftige Arbeiterinnen im Lohne reduzieren oder gar abweisen.

Die Lebensmittelpolizei in Chaux-de-fonds zeichnet sich in ihrer Thätigkeit ganz besonders aus und weckt dadurch hauptsächlich das Interesse und die Sympathie der Frauenbevölkerung. Zur allgemeinen Kenntniß und verdienten Nachahmung führen wir hier in Kürze an, daß die Milchmänner ein Büchlein mit sich führen und auf Verlangen eines Abnehmers vorzeigen müssen, in welchem die jeweiligen Milchuntersuchungen eingetragen sind. — Die Probvitalitäten werden ebenfalls häufig vorgenommen und genau durchgeführt. — Und damit eine Hausfrau auch weiß, daß sie von ihrem Metzger nicht Kuh- für Ochsenfleisch erhält, werden die von jedem Metzger geschlachteten Stücke wöchentlich publizirt. Findet dann die Hausfrau in dieser Publikation unter der Rubrik ihres Lieferanten keinen Ochsen, aber Kühe und Kinder verzeichnet, so hat sie damit den Taufschein des gekauften „Ochsenfleisches“ in Händen und weiß, wo sie ein ander Mal hinzugehen hat.

Im Jahr 1880 wurden im Kanton Basel-Land in 13 Ortschaften Obstkultur abgehalten. Es ist anzunehmen, daß dabei auch theilweise die Bewirthschaftung des Gartens — dessen Territorium mehr uns Frauen angehört — ebenfalls zur Behandlung gekommen ist und gewiß auch Theilnehmerinnen aufgewiesen werden konnten. Nur immer praktisch eingegriffen!

In Chur droben werden im neuen Kasinoaal nebst öffentlichen Vorträgen, Concerten, dramatischen Aufführungen u. s. w. auch Thee-Abende für die dortigen Damen arrangirt. Hoffentlich werden diese Vereinigungen noch etwas Nützlicheres zu Tage fördern, als das bloße Anbieten der Karlsbader Musik. Es gibt ja der Gelegenheiten so viele, sich auch während des Vergnügens werththätig zu zeigen. — Bei Thujas findet sich Alles ohne Unterschied des Geschlechts bei der Rheinkorrektion ein und widmet sich dem edlen Gispot. Wer's dabei aus-hält, dem thut's auch gut! — Im Unter-Engadin sind die Schlittenpartien im Schwunge und in der Gegend von Schuls und Ardez erlauben sich die Tänzer an den Körben voll „gediegenen“ Inhalts, welche nach altem Brauch die Mädchen

ihren Cavaliers mitbringen. — Es hat Alles seine Zeit und seine zwei Seiten!

Zum Vogelschutz. Man liest empörende Beschreibungen über die jeden Herbst und Frühling im Großen betriebene Vogel-mörderei in Ober-Italien. Was nützen die Vogelschutzgesetze zwischen den Staaten ohne Handhabung derselben?

Tabakverbrauch. Nach einer ungefähren Berechnung eines Fachmannes gehen jährlich in den Staaten England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und der Schweiz etwa 2—3 Milliarden Franken in Rauch auf!

Ehrenmeldungen.

Eine Lehrerin des Kantons Bern, die uns des Bestimmtesten verboten hat, ihren Namen zu nennen, schreibt uns, daß es ihr gelungen sei, auch ein wenig zur Lösung der sozialen Frage — wie sie glaube, daß die Frauen dieselbe zu lösen berufen seien — beizutragen. „Vor Beginn der Winterschule“, so meldet sie, „ging ich mit dem Bettel-sack von Haus zu Haus, um freiwillige Gaben zu sammeln, damit ich meinen armen Schulkinder Mittags eine gute Suppe kochen könne. Ich fand fast überall offene Hände und Herzen und brachte so viel zusammen, daß meine Mutter nun täglich für 28—50 Kinder eine gute und nahrhafte Suppe kochen kann. Mein Mittagessen schmeckt mir noch einmal so gut, wenn ich sehe, mit welchem Appetit die armen hungrigen Leuten das ihrige verzehren. Eine Anregung in Ihrem Blatte in diesem Sinne könnte vielleicht noch manche Kollegin bewegen, auch einen solchen Versuch zu machen, und ich könnte diese im Voraus versichern, daß dadurch Niemand glücklicher gemacht wird, als sie selber. — Wie oft hat mir das Herz weh gethan, wenn ich die blassen, schmalen Gesicht-lein sah, und wie oft habe ich mir's früher an eigenen Munde abgedarbt, um eines oder das andere zu sättigen, und wie ichmerzlich war mir's, wenn's doch nicht für Alle reichen mochte. Und nun, wie reich fühle ich mich, so Viele sättigen zu können! Und dies ist eine Freude, die jeden Tag wieder neu wird und die alle Mühe und Arbeit, die es dabei gibt, überreich belohnt.“

Wir denken, daß solche Bettler wohl überall eine gute Aufnahme finden und wollen wir herzlich wünschen, daß uns in Folge dieser Mittheilung mit der Zeit noch mehr solcher Meldungen erreichen mögen. Der tapferen Bettlerin aber unsere warme Sympathie!

Wittve M. Franke in Kheinfelden hat verschiedenen gemeinnützigen und wohltätigen Anstalten die Summe von Fr. 12,500 vermacht.

Dem Staate Waadt ist zur Gründung einer Waisen-anstalt ein Vermächtniß von Fr. 100,000 zugefallen. August Chappuis in Cuarnens war der noble Testator.

Am großartigsten äußert sich der Wohlthätigkeits-sinn doch hier und da in England. Ein Herr Harry vermachte z. B. letzter Tage seiner Vaterstadt Bristol sein gesamtes Vermögen von 300,000 Pfd. Sterling oder 7½ Millionen Franken, mit der Bestimmung, solches gemeinnützigen Zwecken zuzuführen.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. J. F. in St. G. Um Thran- und Talg-flecken aus Wollstoffen zu entfernen, bedreht man die bekmunte Stelle mit Terpentinspiritus und belegt sie nachher mit gestrohenem, weißem Volus, den man einige Zeit darauf liegen läßt. Nach dessen Entfernung reibt man die Stelle mit einem Stückchen Sammet ab. Baumwoll- und Leinenstoffe werden nachher in heißem Sodawasser mit Seife gewaschen. — Wenn in den Rahmen unseres Blattes passend, soll Ihre Sendung uns angenehm sein.

Hrn. H. A. in F. Nur ein gemeinames Arbeiten führt zum richtigen Erfolge. Wo das männliche und das weibliche Geschlecht ausschließlich Sonderinteressen verfolgen und ein Jedes glaubt, des Anderen völlig entbehren zu können, da gerathen Beide auf Abwege. Wir gewärtigen also das Weitere. — Die Adresse ist der Expedition zur Richtigstellung übermittleit.

„Illustrirte Welt“. (Verlag von Eduard Hall-berger in Stuttgart.) Es ist nicht leere Kessame, wenn auf das alte, aber immer mit der Zeit fortschreitende und ichönste aller Familien-Journale aufmerksam gemacht wird, bei Lesern, welche daselbe noch nicht hatten. Es ist zum Staunen, wie um den Preis von 40 Gs. per Heft eine solche Fülle des Beliehenden über Natur, Erfindungen, Wissen-schaft, praktisches Leben u. s. w., nebst all den ichönen und inter-essanten Illustrationen geboten werden kann. Sogar für Einzel- und Unterhaltung der Jugend wird durch eine beson-dere Abtheilung gesorgt. Es ist dies Alles nur durch die immense Verbreitung, resp. eine enorme Höhe der Auflage möglich.

Original-Expres-Handnähmaschinen,

für alle in Familien vorkommenden Stoffe zu nähen dienend, sind in einfacher Ausstattung à Fr. 35, in elegantem, verschließbarem Etui à Fr. 50, mit dreijähriger Garantie für Solidität, zu haben bei

Leonhard Erni,

Maschinenhandlung und Reparaturwerkstätte,
21 Centralhof, Traumünsterstraße, Zürich.

Für nur Fr. 16

verkauft in großer Auswahl

!! Kleiderstoffe !!

Je 12 Meter = 20 Ellen Kleiderstoff,
Je 6 Meter = 10 Ellen Indienne,
Je 6 Meter = 10 Ellen Erford,
1 Krage,
1 Paar Mandetten,
1 Taschentuch,
1 Schürze (schwarz oder farbig).

Waaren werden auf Verlangen in schön getroffener Auswahl unter Nachnahme versandt.

Dreifuss-Diebold, Strehlgasse 18, Zürich.

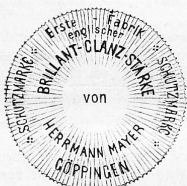
Praktische Feuer-Anzünder,

mittels welcher man ohne Späne und Kleirholz leicht und sicher aufheuen kann, indem man den mit Petroleum getränkten Anzünder brennend in den Ofen oder Heerd legt und Holz darüber legt. Ein Stück hält bei täglichem Gebrauch 8-10 Monate und kostet nur

15 Cts., mit Blechbüchsen 35 Cts.

Zu haben in

J. Weber's Bazar in St. Gallen.



Die beliebte englische
Brillant-Glanz-Stärke
ist die beste Stärke zum
Glanz- und Steifbügeln.

Man bittet, die Schutzmarken zu beachten.

Diese Glanzstärke enthält zugleich die feinste Stärke, welche den schönsten Glanz gibt, und wird solche überall in Folge der leichten Anwendung und Billigkeit des Preises jedem andern Glanzpräparat vorgezogen. Die verehrlichen Hausfrauen werden gebeten, diese Glanzstärke mit Vertrauen aufzunehmen und zu probieren. Originalpackete à 30 Cts. sind zu beziehen durch die Depots:

in **St. Gallen**: bei Johannes Schlatter; in **Zürich**: bei Joh. Schölldorfer zur alten Post; Weiss & Pfister, Bahnhofquartier; Albert Nägeli, Niederdorfstrasse 22, Rennweg 10;
in **Herisau**: bei J. Büchler zur Tanne; in **Bern**: bei Alfons Hörning; J. F. Locher; Dürr & Vatter;
in **Winterthur**: bei H. Tschudy-Altmann; Ernst Rieter, Sohn; in **Basel**: bei E. Ramsperger; Emil Fischer;
in **Wyl**: bei C. J. Schmidweber; in **Luzern**: bei Martin Brunner & Cie.
in **Frauenfeld**: bei E. Wüst & Cie.;
in **Schaffhausen**: bei Gebr. Kummer;

Zéa und Fleur d'Avenaline

zwei Mehlsorten für Suppen: schnelle und einfache Zubereitung.
Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vorteilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der Société des Usines de Vevey-Montreux zubereiteten Produkte sind zu haben:

in **St. Gallen** bei Herrn P. L. Zollikofer zum Walldhorn.
in **Rorschach** bei Herrn Beraud & Cie., Delikatessenhandlung.
in **Heiden** bei Herrn Joh. Rohner, Spezialehandlung.
in **Herisau** bei Lohbeck, Apotheker.
in **Trogen** bei C. Staib.
in **Rapperswil** bei Trost-Curti.
in **Wyl** bei Nicolas Semm.
in **Ragaz** bei Herrn Jaudin & Janett.

Pensionnat de jeunes demoiselles

BEAU-SEJOUR, Neuchâtel,

dirigé par M^r le Pasteur et M^{me} HAEUSSLER-HUMBERT.

Cette Institution, recommandée par un grand nombre de parents d'anciennes élèves, reçoit des jeunes filles de l'âge de 14 à 18 ans. Outre l'étude approfondie de la langue française et anglaise, l'Etablissement offrira une instruction complète et méthodique conforme au programme de nos écoles supérieures. Des leçons d'allemand et de littérature allemande, d'italien, de dessin, de peinture et de musique se donnent dans la maison à très bon compte. Les chefs ainsi que toutes nos références donneront volontiers tous les renseignements ultérieurs désirables.

Prospectus avec Références seront envoyés gratis et franco.

Das Leinenwaaren-Geschäft

des Unterzeichneten (gegründet 1850 in Langenthal, St. Bern) empfiehlt den geehrten Frauen, besonders zu Ausstattungen, sein Lager in allen Breiten glatter und feinmirt

ächter handgewobener Berner-Feinwand.

Muster sendungen mit Preis-Courant franco zu Diensten.

Moriz Nordmann in Zürich
(Rindermatt 19).

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung der Lungen und alle Brust-
beschwerden ist die wohlbekannte

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

zu empfehlen. Ueber 60,000 Schachteln, die nur in der Schweiz per Winter konjunktur werden, bestätigen ihre verdiente Erwerbung der populären Anerkennung. 6 Ehrenmedaillen. Preis per Schachtel Fr. 1, per 1/2 Schachtel 50 Cts. Depots in den meisten Apotheken.

Klimatische Pflege

und

Erziehungs-Anstalt,

bestimmt für Kinder und Damen, deren gute Gesundheit zur Stärkung einen Aufenthalt an einem klimatischen Kurorte und sorgfältige Pflege erfordert.

Prospecte sind zu beziehen bei Frau Bärer Schöndorfer-Schudly in St. Gallen; Madame Vogel, Freie Strasse 268, Blatte, Zürich; Frau Schuch-Spörri in Riederswil.

Unentbehrlich

für Hausfrauen!

500 Rezepte zur Anfertigung allerhand Handelsartikelf, Seilmittel, Getränke u. s. w. Anweisung zur Selbstanfertigung von Gegenständen, die Jede mann Nebenverdienst bieten. Statt Fr. 5 nur Fr. 3.
Sich zu wenden an G. F. Müller, poste restante Zürich.

Die

Papier- & Schulbuchhandlung

Antenen (W. Kaiser) Bern

empfiehlt ihr großes Lager von Lehrmitteln, Schreib- und Zeichnungsmaterialien. Preisverzeichnis auf Verlangen franco.

Seife!

Marseillanerseife	per Kilo	100 Cts.
Weisse Kernseife	"	94 "
Melirte Kernseife	"	61 "
Savonseife	"	84 "
Savonseife	"	62 "
Schmierseife	"	60 "
Reinigungsseife	"	85 "
Reinigungsseife	"	70 "
Reinigungsseife	"	110 "

in Schachteln à 45 u. 25
Soda, Waschrührer, Waschlappen,
Glanz-Stärke, Borax, Schwan,
Toilettecreme, Theercreme,
Chemisch reine Kinderseife,
Lieferung frei ab Zürich gegen Nachnahme (Verpackung gratis)

Albert Nägeli, Zürich.

Gesichts-Haare

zu entfernen, bei Damen, Poudre depilatoire, neuestes Präparat, giffrei, unschädlich und reizt nicht zarte Haut.

Gegen Einwirkung von 4 Franken in schweizerischen Briefmarken erfolgt franco Zusendung in Doppelbrief.
(M 331 Z)

Römli in Thuringen.

Jos. Rottmann, Apotheker.

Stearinkerzen,

vorzügliche Qualität,
bisheriges Gewicht 470 Gramm brutto, 440 Gramm netto, zu 90 Cts. per Paquet, empfiehlt
(O F 4074)

J. Zinsler
im Meierhof in Zürich.

Champagne

FRITZ STRUB & Cie.
Reims & Bâle.

Bâle 1877 — Paris 1878 — Paris 1879
Prix d'honneur. Médaille de bronze. Médaille d'argent.

PRIX-COURANT.

Vins de Champagne:
Carte blanche la bout. fcs. 5. —
Carte d'or " 4. —
Carte noire " 3. —
Spécialité de
Champagne suisse „Extra Dry“ 2. 50
Bouteilles 50 centimes en plus.
Vins pris à Reims ou à Bâle suivant destination.

Die beste Chocolate

CHOCOLAT MAESTRANI

per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —,
2. 50, 3. 50, 4. —, 5. —.

Feine, solide Pariser-Wecker
mit Bronzegeßel zu Fr. 4.

Prächtige Sanduhren
mit Gang-, Schlag- und Weckerwerk, zu
Fr. 8 — alles garantiert — bei F. Frey,
Rheinstraße 50, Basel.